

Zeitschrift: Obstetrica : das Hebammenfachmagazin = la revue spécialisée des sages-femmes
Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband
Band: 122 (2024)
Heft: 1-2

Artikel: Sektionen des SHV : "Es gibt viel Arbeit, und sie hört nicht auf!"
Autor: Rey, Jeanne
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1056124>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sektionen des SHV: «Es gibt viel Arbeit, und sie hört nicht auf!»

In den Interviews stellen sich fünf Co- und Vizepräsidentinnen verschiedener Sektionen des Schweizerischen Hebammenverbandes (SHV) den Fragen der «Obstetrica». Patrizia Frey (ZH/SH), Bettina Gertsch (Ostschweiz), Julie Aeschbacher (JU-NE) sowie Fabienne Farine und Veronica Grandi (TI) kommen aus allen drei Sprachregionen der Schweiz. Sie gewähren nicht nur einen Einblick in die interne Arbeit ihrer Sektionen, sondern erzählen auch, was sie zu ihrem Berufsengagement motiviert.

TEXT:
JEANNE REY

Veronica Grandi, Co-Präsidentin der Sektion Tessin, fasst stellvertretend für alle zusammen: «Es gibt immer Arbeit, und sie hört nie auf!» Tatsächlich scheint sich die anfallende Arbeit in den Sektionen des Schweizerischen Hebammenverbandes (SHV) von Jahr zu Jahr zu intensivieren. Datenschutz, Qualität, Weiterbildung, Administration für frei praktizierende Hebammen (fpH), Medikamentenliste etc.: Die Liste der Aufgaben, die von den Sektionsvorständen zu bewältigen sind, ist lang und erfordert nebst Motivation auch immer spezifischere Ressourcen und

Kompetenzen. Die zunehmende Professionalisierung, die durch die neuen Vorschriften, insbesondere auf Bundesebene, gefordert wird, und deren Umsetzung den Berufsverbänden obliegt, wirft insbesondere die Frage nach der Finanzierung dieser Arbeit auf. Zudem ist da auch der regionale Wunsch, Projekte zu gestalten, die fest in den Gegebenheiten der einzelnen Kantone verankert sind. Die Energie und Kreativität der Hebammen sind beeindruckend, dennoch darf man sie nicht als unerschöpflich betrachten. Die aktuellen Anforderungen machen die Entwicklung innovativer Ansät-

ze in der Vereinsarbeit unerlässlich. Die Co- und Präsidentinnen sind sich einig: Durch den gegenseitigen Austausch zwischen den Sektionen lassen sich erfolgreiche Praktiken an anderen Orten erkennen. Das hat die Redaktion der «Obstetrica» dazu veranlasst, die momentanen Akteurinnen zu befragen. Es ist ein kurzes Eintauchen in die Arbeit der Sektionen und Funktionsweise des Verbandes. ☉

Übersetzung aus dem Französischen von Esther Grosjean.

«Spital- und frei praktizierende Hebammen müssen zusammenhalten»

Patrizia Frey arbeitet seit ihrem Abschluss vor zehn Jahren als Spitalhebamme – und genau so lange ist sie Mitglied im Schweizerischen Hebammenverband. Dass das nicht für alle selbstverständlich ist, erfuhr sie erst später. Für sie war die sofortige Mitgliedschaft ein logischer Schritt. Nun ist sie Co-Sektionspräsidentin.

«Obstetrica»: Du bist Spitalhebamme und hast das Co-Präsidium der Sektion Zürich/Schaffhausen (ungefähr 670 Mitglieder) zusammen mit Isabel Frei inne. Wie kam es dazu?

Patrizia Frey: Wir Hebammen sind eine kleine Berufsgruppe, die Vernetzung ist absolut wichtig. Es ist unabdingbar, dass wir alle – Spitalhebammen sowie frei praktizierende Hebammen – zusammenarbeiten. Wir müssen präsent sein, mitreden und mitgestalten. Wir müssen aktiv sein, sonst gehen wir unter – und damit die Perspektive auf eine frauenzentrierte Geburtshilfe. Mir liegt es, übergeordnet und strukturell zu denken, und ich gehe gerne der

Frage nach, wie der Verband und die Hebammenarbeit besser im Kanton verankert werden können. Arbeitskolleginnen haben mich vor drei Jahren darauf angesprochen, für die Sek-

Was sind deine Hauptaufgaben als Sektionspräsidentin?

Wir sind Planerinnen, Koordinatorinnen, Konzeptdenkerinnen und Organisatorinnen.

«Wir müssen aktiv sein, sonst gehen wir unter – und damit die Perspektive auf eine frauenzentrierte Geburtshilfe.»

PATRIZIA FREY

tion tätig zu sein. Zuerst habe ich ein Jahr das Ressort Finanzen geführt, dann übernahm ich vor einem Jahre das Co-Präsidium zusammen mit Isabel Frei. COVID-19 war für die Sektion eine grosse Herausforderung, und ich konnte etwas frischen Wind in den Vorstand bringen.

Im Präsidium führen wir vor allem den Vorstand und behalten den Überblick. Zudem ist die Netzwerkarbeit sehr wichtig: Ich versuche, mit den Behörden Kontakt aufzunehmen, sei es kantonal, regional oder in der Stadt. Als Sektion beabsichtigen wir auch, uns vermehrt

mit anderen Berufsverbänden zusammenzutun. Denn wer im ambulanten Bereich tätig ist, hat manchmal ähnliche Anliegen; das ist zum Beispiel bei der Ausbildungsentschädigung der Fall. Wie werden frei praktizierende Hebammen entschädigt, wenn sie zukünftig ebenfalls als Ausbilderinnen tätig sind? Diese Frage betrifft auch der Verband Physioswiss.

Wie teilst du deine Arbeit im Verband ein?

Das ist sehr unterschiedlich. Manche Wochen beantworte ich nur ein paar Mails und andere Wochen investiere ich einen ganzen Tag für den Verband. Jährlich sind für die Sektion fünf Sitzungen vorgesehen, eine davon online, und es gibt einen Klausurtag. Natürlich gibt es immer mal wieder den bilateralen Austausch zwischendurch. Wir teilen uns die Themengebiete in verschiedenen Ressorts. Netzwerkarbeit ist zeitintensiv. Wir haben im Vorstand die Strategie bis 2030 festgelegt und sind dabei, uns ein politisches Lobbying aufzubauen. Wir möchten baldmöglichst unser Weiterbildungskonzept vorstellen und beschäftigen uns mit dem Aufbau der Qualitätssicherung. Wir beabsichtigen unter anderem, Qualitätszirkel anzubieten. Qualität ist auch in Zusammenhang mit Beschwerden und der Weiterbildungspflicht ein grosses Thema.

Wie finanziert sich die Sektion?

Mehrheitlich finanzieren wir uns über Mitgliederbeiträge. Wir wollen aber zukünftig auch Sponsoring miteinbeziehen und Fundraising für bestimmte Projekte starten. Zur weiteren Strategie der Sektion gehört es, die Verbandsarbeit zu professionalisieren. Dazu bauen wir eine Geschäftsstelle im Umfang von 20% auf. Die Entschädigung für die Vorstandsarbeit und Arbeit in Gremien und Arbeitsgruppen wurde auf 50 CHF pro Stunde erhöht. Um das zu ermöglichen, mussten die Mitgliederbeiträge nach oben angepasst werden. Frei praktizierende Hebammen bezahlen mehr als Spitalhebammen, denn Leistungen, die wir als Sektion erbringen, betreffen häufig die Freiberuflichkeit.

Wie ergänzen sich deine Tätigkeiten: Verbandsarbeit und Arbeit im Spital?

Die Kombination der beiden Tätigkeiten macht für mich Sinn. Es ist auf beide Seiten hin bereichernd: Ich kann Wissen aus dem Verband für meine Funktion als Hebammenexpertin im Spital brauchen und wiederum viel von der Spitaltätigkeit für die Arbeit in der Sektion mitnehmen. Es ist manchmal auch ein

Vorteil, dass ich keine frei praktizierende Hebamme bin. Dadurch komme ich mit Fragen von aussen, habe bei Sachen nach, die ich nicht verstehe oder die nicht klar sind. Spitalhebammen und frei praktizierende Hebammen sollten erkennen, dass sie sich in Fragen wie «Wer trägt mehr Verantwortung?» nicht gegenseitig blockieren dürfen. Wir müssen zusammenhalten und gegenseitig stärken. Wir sollten es hinbekommen, dass auch die Spitalhebammen den Verband als wichtig erachten¹. Eine gesunde Mutterschaft ist für uns alle das Ziel.

Die frauenzentrierte Geburtshilfe sollte gemeinsam angestrebt werden.

Unbedingt. Wir Hebammen müssen präsent bleiben und aufpassen, dass die frauenzentrierte Geburtshilfe nicht in den angestrebten Sparmassnahmen untergeht — es kommen grosse Herausforderungen im Gesundheitswesen auf uns zu. Wir Hebammen sind wichtig, und wir können zu einem kosteneffektiven Ge-

sundheitswesen beitragen. Zudem gehen wir zu den Familien nach Hause, was kaum eine andere Berufsgruppe macht. Darin liegt viel Potential, auch im Bereich der Prävention und Gesundheitsförderung. Hebammen können im Bereich der frühen Förderung viel tun. Leider wird Prävention aber auch schnell wieder weggespart, wir müssen daher aufmerksam bleiben. ☺

Das Gespräch führte Esther Grosjean.

INTERVIEW MIT



Patrizia Frey,
Co-Präsidentin der Sektion Zürich/Schaffhausen
des Schweizerischen Hebammenverbandes,
Hebammenexpertin.

¹ Siehe dazu Aktion der Arbeitsgruppe «Faire Pikett- und Überzeitentschädigung», die von der Sektion ZH/SH unterstützt wird, Kästchen S. 10.



Weiterbildung an der BFH

Fachkurs Perinatale Psychische Gesundheit

Februar bis Juni 2024

Fachkurs Nikotinberatung und Tabakentwöhnung

März bis Mai 2024

Fachkurs Diversitätssensible Hebammenarbeit

März bis Juni 2024

Fachkurs Perinatale Versorgung mit Schwerpunkt Wochenbett

August bis September 2024

Kurs Unerfüllter Kinderwunsch – ganzheitlich betreut und begleitet

März bis April 2024

Weitere Informationen und Anmeldung

bfh.ch/weiterbildung/geburtshilfe

► Gesundheit



«Ich empfinde meine Arbeit als gesellschaftlich wertvoll»

Bettina Gertsch, Präsidentin der Sektion Ostschweiz (ungefähr 435 Mitglieder) im Schweizerischen Hebammenverband, schnupperte bereits während ihrer Studienzeit Verbandsluft. Sie betont, wie wichtig es ist, engagiert und ausdauernd zu sein, um Herausforderungen in der Hebammenarbeit gemeinsam anzugehen. Ihr Appell: Persönlicher Einsatz ist entscheidend für positive Veränderungen.

«Obstetrica»: Wie kamst du dazu, dich in der Sektion des Schweizerischen Hebammenverbandes zu engagieren?

Bettina Gertsch: Bereits während meines Studiums an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften erhielten wir einen Aufruf zur Beteiligung an den Sektionen für Hebammen. Kurzerhand gründeten wir eine Art Untersektion für Studierende, mit mir als Co-Präsidentin. Nach dem Studium erlosch das Projekt leider grösstenteils wieder. Schon damals erkannten wir die Herausforderung, Nachwuchs zu gewinnen. Mein Ziel war es, einen Einblick in die Verbandsarbeit zu erhalten und zu verstehen, welche Themen sie umfasst. Nach meinem Studium kehrte ich in die Ostschweiz zurück und wurde nach einem Jahr schnuppern 2014 in den Vorstand gewählt. Seit fünf Jahren bin ich Präsidentin.

Was bedeutet die Rolle als Präsidentin?

Als Präsidentin möchte ich etwas bewirken. Mein Ziel ist es, die Hebammentätigkeit als Profession zu stützen. Der Beruf soll sich weiterentwickeln dürfen, sodass Hebammen auch in den nächsten Jahren gute Arbeit zu guten Bedingungen leisten können. Auch ist es wichtig, dass Nachwuchs sichergestellt ist und dass auch zukünftige Familien gut umsorgt sind und das Familienwerden in einem guten Umfeld stattfinden kann. Auch den Hebammen soll es in ihrem Arbeitsalltag gut gehen.

Ich arbeite gerne in einem Team und verstehe mich als Teil des Vorstands. Ich fühle mich verantwortlich, bei diesen Zielen weiterzukommen. In der Rolle als Präsidentin bin ich mir zudem bewusst, dass ich auch gewisse repräsentative Aufgaben haben darf.

Was sind die reizvollen Seiten an diesem Amt?

Das Schöne an dieser Arbeit ist, dass es auch um berufspolitische Angelegenheiten geht. Es geht darum, sich zu vernetzen und die Anliegen der Hebammen mehrheitsfähig zu machen, um damit auch Wirkung zu erzielen. Um diese Vernetzung noch grösser

zung weiter und stellen so Wissen für ihre persönliche und berufliche Entwicklung zur Verfügung.

Die Sektion Ostschweiz ist flächenmässig die grösste Sektion.

Ja, der grosse Vorteil dabei ist, dass die Kräfte konzentriert sind und damit auch gute

«Als Präsidentin halte ich die Fäden in der Hand und muss auch vorausschauender agieren.»

BETTINA GERTSCH

zu machen, kandidiere ich nächstes Jahr als Kantonsrätin. Es erweitert den Blick darauf, wie Entscheidungen andere beeinflussen, und erfordert das Verständnis für unterschiedliche Bedürfnisse. Wie sehen die Prozesse aus, was sind gute Wege, wie kann man Mehrheiten bilden, wie muss man sich vorbereiten, wenn man etwas in den Vordergrund rücken will? Die Verantwortung für andere zu übernehmen und als Teil eines grossen Ganzen zu agieren, empfinde ich als bereichernd und gesellschaftlich wertvoll.

Was zeigt die Erfahrung: Was bewährt sich in der Verbandsarbeit?

Eine bewährte Strategie ist der persönliche Kontakt. Es ist immer wichtig, den Dialog zu suchen und die Leute möglichst miteinzubeziehen. Als Präsidentin ist es meine Aufgabe, die Anliegen der Mitglieder zu erfassen und darauf einzugehen. Ein Thema ist beispielsweise die Digitalisierung. Es geht aber auch um die fortwährende Weiterbildung der Hebammen. Wir organisieren viele Weiterbildungen und Tagungen, geben den Hebammen Inputs und Erfah-

Ressourcen entwickelt werden können, die zur Verfügung stehen. Wir agieren gemeinsam als Sektion und können die grossen Geschäfte vereint angehen. Es ist allein aus Kapazitätsgründen nicht möglich, sich eigenständig mit den unterschiedlichen kantonalen Gegebenheiten auseinanderzusetzen. Deshalb gibt es in den verschiedenen Kantonen eigene Vereine wie unter anderen den Verein der Bündner Hebammen oder den Verein der Liechtensteiner Hebammen.

Dies ist entscheidend für Verhandlungen auf Kantonsebene. Die untergeordnete Vereinsstruktur erleichtert den Zugang erheblich. Hingegen wird alles, was überkantonal oder überregional ist, in unserer Sektion koordiniert. Dennoch nehme ich als Präsidentin bei Bedarf auch gewisse kantonale Projekte oder Aufgaben wahr.

Wie ist die Sektion organisiert, und wie finanziert sie sich?

Wir haben eine Geschäftsstelle in einer Festanstellung mit einem 20%-Pensum. Die dafür zuständige Person ist bereits vollkommen ausgelastet, nun stocken wir das Pensum auf. Die Vorstandsmitglieder hingegen

arbeiten im Stundenlohn, allerdings gehört ein gewisses Mass an ehrenamtlicher Arbeit ebenfalls dazu. Finanziert wird unsere Sektion durch Mitgliederbeiträge, und wir bieten als Sektion auch Weiterbildungen an, zudem haben wir Sponsoren. Die Sitzungen an der Präsidentinnen- und Präsidentenkonferenz werden vom SHV entrichtet.

Wie ermutigst du andere Personen dazu, in einer Sektion aktiv zu werden?

Du bist nie so umfassend informiert, wie wenn du selbst in der Sektion aktiv bist. So habe ich immer aus erster Hand Kenntnisse über wichtige Erneuerungen oder Änderun-

gen. Als Sektionen können wir auch diejenigen Projekte aufnehmen, die uns interessieren. Das ist eine enorm schöne und befriedigende Arbeit, wenn man die Welt ein kleines Stück mitgestalten darf. Darin sehe ich auch die Kraft: Man kann mitdenken, mitwirken und letztlich mitgestalten. ☺

Das Gespräch führte Esther Grosjean.

INTERVIEW MIT



Bettina Gertsch,
Präsidentin der Sektion Ostschweiz
des Schweizerischen Hebammenverbandes,
Gründerin und Leitende Hebamme
der Hebammenpraxis Familiennest GmbH.



Berner
Fachhochschule



Online-Infoveranstaltungen
10.1. + 21.2.2024 um 17.00 Uhr

Werden Sie Hebamme MSc

«Als Professorin habe ich allen Grund, auf unsere MSc-Hebammenstudentinnen und -absolventinnen stolz zu sein: Sie erkennen durch ihr neu erworbenes Wissen derzeitige Lücken oder Schwächen in der komplexen geburtshilflichen Versorgung und begründen ihre Verbesserungsvorschläge evidenzbasiert. Sie sind zentrale Akteurinnen des Wandels.»

Prof. Dr. habil. Eva Cignacco Müller
Leiterin Master-Studiengang Hebamme

✦ Erhalten Sie einen vertieften
Einblick ins Master-Studium mit
unserer Video-Präsentation.

bfh.ch/msc-hebamme

► Gesundheit



«Die Sprache kann manchmal ein Hindernis sein»

Veronica Grandi und Fabienne Farine sind Co-Präsidentinnen der Sektion Tessin, die rund 80 Mitglieder zählt. Ihr Motivation ziehen sie aus ihrer Position zwischen allgemeiner und nationaler Perspektive, wie sie der Verband einbringt, und den kantonalen Projekten, die von einem motivierten Vorstand unterstützt werden. Als sprachliche Minderheit und durch die periphere Lage dieser Sektion ist ihr Engagement noch anspruchsvoller.

«Obstetrica»: Wie kamt ihr dazu, euch im Schweizerischen Hebammenverband (SHV) zu engagieren?

Veronica Grandi: Ich bin seit 2005 Hebamme, habe in Spitälern gearbeitet und wurde nach der Geburt meines ersten Kindes frei praktizierende Hebamme. Seit 2007 bin ich Verbandsmitglied, seit 2016 habe ich offiziell einen Sitz im Vorstand der Sektion Tessin – seit 2017 als Co-Präsidentin. Ich trat dem Vorstand bei, weil niemand an die Delegiertenversammlung (DV) des SHV gehen konnte. Damals hatte ich drei kleine Kinder, und zum ersten Mal stillte ich nach langer Zeit nicht mehr. Da sagte ich mir: «Ich gehe als Delegierte an den Kongress und an die DV und werde diese zwei Weiterbildungstage in Ruhe geniessen ...» Und genau in diesem Jahr gab die Präsidentin (Barbara Stocker Kalberer) unerwartet ihren Rücktritt bekannt! Ich wurde an jenem Tag ins aktive Verbandsleben hineinkatapultiert. Die DV war nicht mehr einverstanden mit dem, was im Zentralvorstand (ZV) vor sich ging, dort gab es Spannungen und die Mitglieder fanden keinen Weg der Zusammenarbeit mehr, was schliesslich zum Rücktritt der Präsidentin führte. Während der DV mussten wir alle gemeinsam herausfinden, was zu tun war, die Statuten nochmals lesen, die Rolle des ZV klären... Wir mussten prüfen, was möglich war, ob die DV und auch die Rücktritte überhaupt gültig waren. Das war meine erste DV im Jahr 2016, ein sehr prägender und intensiver Moment der Verbandstätigkeit für mich als Neuling. Alle Sektionen beteiligten sich und fanden zusammen, um nach Lösungen zu suchen. Viele Barrieren wurden durchbrochen, insbeson-

dere die Sprachbarriere. Jede bemühte sich, die andere zu verstehen!

Fabienne Farine: Ich bin seit 2016 diplomierte Hebamme, arbeite in Spitälern und bin seit 2019 frei praktizierend. 2015 trat ich dem Verband und 2017 dem Vorstand der Sektion bei. Co-Präsidentin bin ich seit 2022. Wir sind eine kleine Sektion und kennen uns alle. Man hat mich gebeten, dem Vorstand beizutreten, indem man mir ein Croissant anbot!

Vorstand und als Co-Präsidentin hat mich motiviert, gewisse Projekte voranzutreiben. Von aussen hat man eher das Gefühl: «So geht es nicht», man protestiert, dass der Verband von einem verlangt, dieses oder jenes zu tun. Im Vorstand vertritt man vielmehr die Meinung: «Ok, es gibt diese neue, mühsame Regel, doch was können wir konkret tun, damit es vorwärts geht?» Und ganz allgemein würde ich sagen, dass der Ver-

«Meine erste Delegiertenversammlung war diejenige von 2016; ein sehr prägender und intensiver Moment der Verbandstätigkeit.»

VERONICA GRANDI

Wie seht ihr als Mitglieder (... und als Co-Präsidentinnen!) die Rolle des Verbandes für die Mitglieder?

Fabienne Farine: Ich trat schon als Studentin bei, das war für mich logisch: Ich bin Hebamme in der Schweiz, also bin ich Mitglied des Berufsverbandes – auch wenn man als Spitalhebamme den Nutzen nicht sieht. Es gab übrigens viele Dinge, die ich nicht verstand oder die mich nicht interessierten. Als ich dem Vorstand beitrug, war ich noch nicht frei praktizierend, und im ersten Jahr verstand ich überhaupt nichts! Viele Regeln und Begriffe (Berufsausübungsbewilligung, ZSR-Nummer usw.) waren mir völlig fremd. Ich denke, eine Spitalhebamme, die den Newsletter (Verbandsnews) erhält, fühlt sich nicht zwingend betroffen. Doch als Co-Präsidentin ist man verpflichtet, in diese Welt einzutauchen. Bei meiner ersten Präsidentinnen-, Präsidentenkonferenz (PK) hatte ich denselben Eindruck, aber dann geht es ziemlich schnell. Mein Engagement im

band es mir als frei praktizierende Hebamme (fpH) ermöglicht, immer auf dem neuesten Stand der Berufspolitik zu sein, die mich ja betrifft.

Veronica Grandi: Ich kann diese Sicht nur bestätigen. Wenn man involviert ist, sieht man die Zusammenhänge und das ganze Räderwerk besser, als wenn man Mitglied ist. Man entscheidet sich, aktiv zu werden und Teil dieses Räderwerks zu sein. Man sieht, dass man Dinge bewegen kann und dass die eigene Meinung zählt. Natürlich kostet es Energie, all diese Projekte auf lokaler Ebene umzusetzen, denn wir sind nur wenige. Das braucht Zeit, bringt aber auch viel Befriedigung. Für mich besteht die Rolle des SHV darin, bei den grossen Veränderungen auf berufspolitischer Ebene den Takt anzugeben. Das Image unseres Berufs war über Jahrhunderte hinweg kulturell sehr stabil, aber ich beobachte heute, dass sich die aktuellen Veränderungen beschleunigen. Es gibt Arbeit, und es geht immer weiter!

Worin besteht die Rolle einer Co-Präsidentin?

Fabienne Farine: Wir sind gewissermaßen zu einer Person geworden. Ich spreche mehr mit Veronica als mit meinem Partner, wir sind ständig in Kontakt. Neben den fixen Anwesenheiten an den PKs und den monatlichen Treffen mit der Geschäftsführerin des SHV machen wir ein bisschen alles: Organisation des Sektionsvorstands, Generalversammlungen... Wir delegieren jeweils bestimmte Projekte an eine kleine Gruppe. Wir sind eine Art Motor.

«Das Co-Präsidium ist wie eine Weiterbildung in der Berufspraxis. Es wirkt anregend und ist bereichernd.»

FABIENNE FARINE

Veronica Grandi: ...Und oft auch das Lenk-rad!

Fabienne Farine: Die Vorstandsmitglieder können auch mit einer Idee kommen; wir sagen immer Ja!

Veronica Grandi: Und da wir eine kleine Sektion sind, stehen wir in direktem Kontakt mit den Mitgliedern. Es ist eher selten, dass sie sich direkt an den Verband wenden.

Was bringt euch diese Arbeit? Und welche Aspekte sind für euch herausfordernd?

Fabienne Farine: Eine übergeordnete Sicht, eine Aktualisierung des Wissenstands, insbesondere in Bezug auf die Gesetzgebung und ihre Änderungen. Ich denke, das sind Punkte, die die Professionalität verbessern. Das Co-Präsidium ist wie eine Weiterbildung in der Berufspraxis. Es wirkt anregend und ist bereichernd. Unser Sektionsvorstand ist äusserst motiviert, er setzt Projekte um und man sieht die Veränderungen. Doch es steckt tatsächlich viel Arbeit dahinter, und es ist schwierig.

Veronica Grandi: Ja, es ist anregend und tut gut zu sehen, dass man dieses oder jenes Projekt erfolgreich zu Ende geführt und etwas für unseren Berufsstand getan hat. Und es ist auch gut für die Klientinnen, weil wir bestimmte Entscheidungen besser erklären können. Was schwieriger ist, abgesehen vom zeitlichen Aufwand, ist, dass wir manchmal

Mühe haben, den Kolleginnen bestimmte Konzepte zu vermitteln. Und frustrierend ist ab und zu auch die Kommunikation mit dem ZV, der vielleicht ganz präzise Vorstellungen hat – es kann für ihn schwierig sein, einen Standpunkt zu verstehen, der aus einer Randregion mit einer sprachlichen Minderheit und ihren eigenen Schwierigkeiten kommt. Die Sprache kann manchmal wirklich ein Hindernis darstellen, (auch wenn wir beide Französisch sprechen können).

Wie funktioniert eure Sektion, und wie werden die Aufgaben entlohnt?

Fabienne Farine: Wir sind zwei Co-Präsidentinnen und eine Kassiererin, offiziell sind wir drei aktive Mitglieder, ein Mitglied mit Beobachterstatus und eins im Mutterschaftsurlaub. Es gab in den letzten Jahren viele Veränderungen, im Moment haben wir Ersatzpersonen gefunden. Jedes Jahr gibt es eine Liste mit einem Aktivitätenprogramm, und wir bestimmen eine Person, die dafür verantwortlich ist. Mir fällt zudem die administrative Bearbeitung der Mails, der Mitteilungen und der Liste der Sektionsmitglieder zu. Veronica ist für den direkten Kontakt und die Neumitglieder zuständig.

Veronica Grandi: Seit diesem Jahr erhalten wir CHF 500.– für unsere Arbeit. Vorher leisteten wir sie ehrenamtlich. Im Moment investiert jede von uns ungefähr 10% ihrer Zeit, je nach Phase auch mehr. Daneben bin ich zu 80-90% in meinem Beruf als fpH tätig. Ganz zu schweigen von meinem Leben als Mutter...

Fabienne Farine: Ich habe eine 60%-Stelle im Spital; als fpH ist der Aufwand schwankend.

Wie beurteilt ihr die allgemeine Entwicklung, wie der SHV funktioniert, und die Professionalisierung der Arbeit in der Sektion?

Veronica Grandi: Wir stellen fest, dass immer mehr Themen auf uns zukommen. Zum Beispiel das Datenschutzgesetz, das uns viel Arbeit beschert und uns komplexe Lösungen abfordert. Die Änderungen auf Bundesebene werden auf kantonaler Ebene nicht nachvollzogen, beispielsweise bei den Medikamentenabgaben. Unser Vorstand braucht viel Zeit für den Kontakt mit den Behörden, den Berufsverbänden... Das erfordert viel Energie, und ein Ende ist nicht absehbar! Aber wir können unsere Mitglieder nicht um eine Erhöhung ihrer Beiträge bitten. Zumal die meisten Mitglieder nie im Vorstand waren und nicht verstehen, weshalb es so teuer sein

soll. Sie bezahlen CHF 50.– als Mitgliederbeitrag für unsere kantonale telefonische Anlaufstelle (teilweise vom Kanton finanziert).

Fabienne Farine: Während vieler Jahre war es bei uns normal, ehrenamtlich tätig zu sein, doch inzwischen sehen wir das mit anderen Augen. Kürzlich führten wir ein Projekt mit Kleinkinderberater*innen durch: Sie erhielten Sitzungsgelder, wir nicht.

Was sind die laufenden Projekte der Sektion?

Veronica Grandi: Wir möchten im kommenden Jahr ein Symposium organisieren, um auch Spitalhebammen, Gynäkologen und Kinderärztinnen anzusprechen. Ausserdem haben wir uns als Gastgebersektion für den Hebammenkongress 2025 beworben. Des Weiteren warten wir auf eine Antwort des Gesundheitsdepartements bezüglich der Medikamentenliste. Das braucht viel Zeit.

Fabienne Farine: Wir haben auch intensiv an einem Projekt für Beleghebammen gearbeitet. Bis jetzt sind wir gegen eine Wand gelaufen – wir warten nun noch etwas Zeit ab, bevor wir uns wieder dran machen. ☺

Das Gespräch führte Jeanne Rey, Übersetzung ins Deutsche von Claudine Kallenberger.

INTERVIEW MIT



Veronica Grandi, frei praktizierende Hebamme, Co-Präsidentin der Sektion Tessin des Schweizerischen Hebammenverbandes.



Fabienne Farine, Spitalhebamme und frei praktizierende Hebamme, Co-Präsidentin der Sektion Tessin des Schweizerischen Hebammenverbandes.

«Der Verband hat mein Leben als Bürgerin beeinflusst!»

Julie Aeschbacher, Co-Präsidentin der Sektion Jura-Neuenburg, ist Mitglied der Gruppe von Hebammen, die diese junge Sektion (71 Mitglieder) gegründet hat. Sie berichtet über Schwierigkeiten und Zweifel, aber auch über begeistertes Engagement.

«Obstetrica»: Wie kamst du dazu, dich im Schweizerischen Hebammenverband (SHV) zu engagieren?

Julie Aeschbacher: Bis 2021 war ich ein «passives» Mitglied, das wenig für den Verband tat, da ich in meinem Berufsleben (frei praktizierend, Beleghebamme, Ausbilderin) und im Familienleben (zwei Kinder im Alter von acht und zehn Jahren) bereits sehr ausgefüllt war. Und ehrlich gesagt, hatte ich auch kein besonderes Interesse; ich wohne sehr abgelegen im Jura, an der französischen Grenze, und meine Sektion war Waadt-Neuenburg-Jura (VD-NE-JU). Ich fühlte mich von den Entscheidungen der Sektion nicht so betroffen. Ab 2021 betreute ich als Beleghebamme weniger Frauen und begann mich zu interessieren. Ich informierte mich, wie ich in der Sektion helfen könnte und unterstützte die laufenden Bemühungen im Hinblick auf eine Aufspaltung der Sektion. 2022 wurde ich zur Co-Präsidentin gewählt. Ich wurde vom passiven Mitglied zur Co-Präsidentin voller Enthusiasmus und Motivation, eine Sektion zu gründen, die besser auf die Realität der Kantone Jura und Neuenburg zugeschnitten sein würde. All das mit viel Elan, aber auch mit etwas Angst.

Wie verlief die Aufspaltung?

Die treibende Kraft war die Gruppe von Hebammen, die wir ohne viel zu hinterfragen gegründet hatten; einige Jurassier*innen, einige Neuenburger*innen. Auch die Sektion Waadt hatte den Wunsch, sich zu trennen – eine gute Gelegenheit, uns zu engagieren. Wir hatten das Glück, dass uns Laurence Juillerat (Präsidentin der Sektion VD-NE-JU, heute Sektion Waadt) auf diesem Weg begleitete. Wir waren uns nicht sicher, ob wir den Anforderungen gewachsen sein würden, wir sind fünf Personen im Vorstand, die «aus

dem Schatten traten». Ausser Mélanie Naulot (Co-Präsidentin der Sektion Jura-Neuenburg), die im Vorstand VD-NE-JU die Sektion Neuenburg vertrat, hatte keine von uns Erfahrung.

Inzwischen glaube ich, dass wir es schaffen; die Mitglieder sind eher unterstützend und nachsichtig, und wir akzeptieren auch Kritik. Wir sind ziemlich nahe an den Mitgliedern, und fast ein Drittel nimmt an den allgemeinen Versammlungen teil. Das ist gut!

Wie siehst du als Mitglied (... und als Co-Präsidentin!) die Rolle des Verbandes für die Mitglieder?

Als Mitglied wusste ich, wie gesagt, überhaupt nicht, was der Verband so macht. Wenn man im Spital tätig ist und sich auf seine Arbeit konzentriert, ist man sehr konkreten Einschränkungen und Hindernissen ausgesetzt. Sie betreffen die Einsatzpläne, Einführungen in die Arbeit, die Zusammenarbeit

handelt werden, als wenn man Präsidentin ist – aber auch wenn man Spitalhebamme oder frei praktizierend ist.

Was hat dich an der Rolle der Co-Präsidentin gereizt? Wie würdest du deine Funktion erklären?

Jetzt habe ich Lust, mich zu engagieren und zu verstehen, was um mich herum passiert. Es ist auch die Gelegenheit, meine jurassischen Kolleginnen zu vertreten und Informationen in beide Richtungen weiterzuleiten. Unsere Aufgabe besteht darin, das reibungslose Funktionieren unserer Sektion zu gewährleisten, die administrativen Vorgaben umzusetzen, an den Präsidentinnen- und Präsidentenkonferenzen (PK) teilzunehmen, die Sitzungen mit dem Vorstand zu organisieren, um herauszufinden, wie man die Mitglieder unterstützen kann, ausserordentliche Versammlungen abzuhalten (zum Beispiel zur

«Ich wurde vom passiven Mitglied zur Co-Präsidentin voller Enthusiasmus und Motivation, aber auch mit etwas Angst.»

JULIE AESCHBACHER

und die Entlohnung. Und ich hatte den Eindruck, dass die Mitteilungen des Verbandes zur falschen Zeit kamen. Erst jetzt wird mir bewusst, wie weitsichtig der Verband plante – früher sah ich das nicht. Als Präsidentin ist man näher an den Projekten dran, man beteiligt sich daran. Zum Beispiel bei den Tarifverhandlungen: Ich finde es super, dass sie zum Vorteil der Hebammen ausgegangen sind, doch ich hatte keine Ahnung, wie viel politische und administrative Arbeit erforderlich gewesen war. Ich wusste nicht einmal, wer das machte. Als Mitglied hat man eine völlig andere Wahrnehmung der Themen, die be-

Information über das Datenschutzgesetz oder über Online-Schulungen). Unsere Funktion ist es, die Gruppe zusammenzuschweissen und unsere Mitglieder im Verband zu vertreten.

Was bringt dir diese Arbeit? Und welche Aspekte sind für dich herausfordernd?

Es ist für mich eine Genugtuung, dass ich endlich – mit 38, fast 39 Jahren – eine aktivere Rolle in unserem Verband übernommen habe. Während all der Jahre hat man viel für mich getan, es ist nun richtig, etwas zurückzugeben und auch etwas zu tun. Es hat mir viel gebracht, das Gesundheitssystem besser

zu verstehen und zu sehen, wie die Dinge laufen, was in anderen Sektionen vor sich geht und was sie durchstehen mussten. Was die Sektion betrifft, so bin ich stolz und zufrieden, in dieser kleinen neuen Gruppierung näher an den Mitgliedern sein zu können und die Interessen und Fragen der Hebammen aus meiner Region in die PK einzubringen.

Schwieriger ist es, alles zu verstehen und zu organisieren. Im ersten Jahr fragte ich mich: «Worauf habe ich mich da bloss eingelassen?!» Anfangs dachte ich: «Vier PK pro Jahr, die GVs, die Unterlagen – kein Problem!» Doch weit gefehlt! Es gab einen Austausch mit dem Kanton, zum Beispiel für die Medikamentenliste, ausserdem mussten wir alle Informationen in Zu-



iStock

«Letztlich bin ich sehr zufrieden in dieser Funktion, ich habe gelernt zu lernen. Mehr zu hinterfragen, weniger davon zu profitieren, was andere für mich tun.»

JULIE AESCHBACHER

sammenhang mit COVID-19 (Weiterführung der Arbeit, die zum grossen Teil von der Sektion VD-NE-JU geleistet worden war) weitergeben und das Interesse bei den Mitgliedern wecken. Es ist immer schwierig, Personen zu finden, die sich engagieren möchten. Dann mussten wir eine Website einrichten, verstehen, wie ein Vorstand funktioniert und wie oft man sich treffen soll, ohne überfordert zu sein. Bei der ersten PK wusste ich nicht einmal, wovon die Rede war! Es werden zahlreiche Themen behandelt, von der Qualität über den Datenschutz bis hin zu den Tarifen: Bis dahin hatte ich mir nicht die Zeit genommen, mir zu all dem Gedanken zu machen. Und dann der Jargon, der Umgang mit neuen Begriffen. Jetzt getraue ich mich, Fragen zu stellen. Ich fühle mich nicht mehr als Ausserirdische...

Wie ist die Arbeit im Sektionsvorstand organisiert?

Der Vorstand besteht aus fünf Personen: zwei Präsidentinnen (zu je CHF 1000.–), eine Sekretärin, eine Kassiererin und eine Web-

masterin (zu je CHF 500.–). Wir suchen noch Mitglieder für den Vorstand und für gewisse Mandate. Die Entschädigungen sind dank der Mitgliederbeiträge (CHF 37.80) möglich. Die Einnahmen aus dem Weiterverkauf der Moon-care-Dossiers haben wir verloren, doch wir planen Weiterbildungen, die uns etwas Geld einbringen werden, und wir haben einige Sponsoren.

Welche Projekte laufen zurzeit in der Sektion?

Zurzeit arbeiten wir an der Medikamentenliste für beide Kantone. Ein weiteres Ziel ist es, die Spitalhebammen besser zu integrieren und zu unterstützen, insbesondere um bessere Entschädigungen für den Pikettdienst zu erhalten. Dies würde bedeuten, sich mit anderen Sektionen in der Romandie zusammenzuschliessen, wie dies zurzeit in der Deutschschweiz der Fall ist (siehe Kästchen S.10).

Wie beurteilst du die allgemeine Entwicklung, wie der SHV funktioniert, und die Professionalisierung der Arbeit in der Sektion?

Nach den PK hat man jeweils den Eindruck, dass man konstant mehr von uns verlangt und dass die Sektionen sehr belastet sind. Es gibt viele Aspekte, die kantonsspezifisch sind, und santésuisse und das Bundesamt für Gesundheit stellen hohe Anforderungen an den SHV. Das nimmt zusehends mehr Raum ein (zum Beispiel der Datenschutz). Man muss sich immer stärker für die Politik, die Gesundheitspolitik, interessieren und sich auch mit Informatik und Recht auseinandersetzen.

Und wenn diese Arbeit besser bezahlt würde, eben im Sinne einer Professionalisierung?

Ich bin nicht sicher, ob dadurch mehr Personen mobilisiert würden. Wir Westschweizerinnen verbinden noch den Aspekt der «guten Schwestern» mit Engagement, es sind nicht die Finanzen, die uns mobilisieren. Letztlich bin ich sehr zufrieden in dieser Funktion, ich habe gelernt zu lernen. Mehr zu hinterfragen, weniger davon zu profitieren, was andere für mich tun. Der Verband macht sich gut und vermittelt viel, zum Beispiel diesen Kurs über Politik, der im Herbst stattfand. Der war wirklich gut. Ich ging mit Vorbehalten hin und kam gestärkt wieder heraus. Es gab dort begeisterte und begeisternde Leute. Ich habe viel gelernt – und ich glaube schon, dass der Verband mein Leben als Bürgerin beeinflusst hat! ◉

Das Gespräch führte Jeanne Rey, Übersetzung aus dem Französischen von Claudine Kallenberger.

INTERVIEW MIT



Julie Aeschbacher,
Co-Präsidentin der Sektion Jura-Neuenburg. Mitglied
des Schweizerischen Hebammenverbands seit 2005,
frei praktizierende Hebamme seit 2013, Beleghebamme
seit 2016.



WELEDA

Seit 1921

baby



Kostenfrei
bestellen

MUSTERPAKETE FÜR HEBAMMEN



- ✓ Mit Kennenlerngrößen zur Weitergabe an die von Ihnen begleiteten Familien
- ✓ Für die Freiberuflichkeit oder Klinik
- ✓ Bestellung: hebammen@weleda.ch
Telefon: 061 705 22 22



* Im Bereich Baby-Pflegeprodukte ist WELEDA baby die Nr.1-Marke bei Hebammenempfehlungen; unabhängige Marktforschungsstudie 2021, Schweiz.



PFLEGEN - CREMEN - REINIGEN

1 Weleda Logo

Weleda. Grow together.